

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die militärische Vorbereitung unserer Jugend**

**Walter, Michael**

**Pforzheim, 1914**

Der Gebrauch der Karte

**urn:nbn:de:bsz:31-39770**

Feind mit nachfolgenden Besprechungen der Fehler und Erfahrungen.

Hat man seinen Platz in der Schützenlinie, so ist die Hauptsache ein gutes, sicheres und ruhiges Zielen. Bevor man dies aber kann, muß man zuerst die Entfernung des Zieles wissen. Man unterscheidet nahe Entfernungen bis 800 Meter, mittlere bis 1200 Meter und weite Entfernungen. Das Auge muß im Schätzen von Abständen geübt werden. Wie dies zu geschehen hat, soll weiter unten näher dargelegt werden. Gut ist es auch, wenn man das Gewehr beim Zielen auflegen kann. Nimmt man Steine zur Unterlage, so ist es empfehlenswert, sie mit Erde zu bedecken, damit die Steinsplitter nicht die Augen verletzen. Unsere Jugendwehr darf bei ihren Übungen aus guten Gründen keine Gewehre benutzen. Es ist deshalb zweckmäßig, für Ziel- und Gefechtsübungen sich eine einfache Armbrust anzufertigen. Die Hauptsache ist, daß ein ruhiges Zielen und ein genaues Beobachten der Schußwirkung geübt wird. Ein Draufloschießen ohne genaues Zielen wäre nur Munitionverschwendung, deshalb soll von zwei Nachbarn abwechselungsweise immer der eine beobachten und der andere schießen. Um die Treffsicherheit und den Einfluß des Windes auf die Geschosßbahn bei den Armbrustpfeilen richtig feststellen zu können, stellt man Zielscheiben aus Zeitungspapier her, bei denen die durchgeschlagenen Löcher das Ergebnis anzeigen. In den Gefechtsübungen versteht man die Pfeile an der Spitze mit alten Korkpfropfen, damit keine Beschädigungen der anderen Abteilung vorkommen. Nach den Übungen wird immer das Zeichen zum Sammeln gegeben.

## Der Gebrauch der Karte.

Außerst wichtig für den Soldaten ist es, eine gewisse Übung im Kartenlesen zu besitzen. Mit Hilfe einer guten Karte läßt es sich leicht über die Stellung und Bewegung des Feindes reden. An der Hand einer Karte kann man klar

entscheiden, welche Aufstellungen für uns am günstigsten sind, welche Wege man zu ihrer Erreichung einschlagen muß, welche Zeit man dazu braucht und welche Schwierigkeiten dabei überwunden werden müssen. Mißverständnisse und Unklarheiten sind bei Besprechungen, Anordnungen und Meldungen viel weniger möglich, wenn man ihnen eine Karte zu Grunde legen kann. Die erste Einführung in das Verständnis und die richtige Benutzung einer Karte erfolgt am besten in einer guten und genauen Karte der eigenen Heimat; denn das stete Vergleichen zwischen Karte und Wirklichkeit sowie zwischen Wirklichkeit und Karte ist das einfachste und zuverlässigste Hilfsmittel für die Erschließung eines guten Verständnisses und eines sicheren Gebrauchs. Nach meinen langjährigen Erfahrungen eignet sich zu diesem Zwecke zunächst am besten das Meßtischblatt (Topographische Karte 1:25 000). Sie enthält die meisten Einzelheiten, so daß der Besitzer auf Schritt und Tritt Gelegenheit hat sie zu benutzen, zu vergleichen und zu prüfen. Die Zeichen für Verkehrswege, Gewässer, Grenzen, Bodenbedeckungen, Siedelungen und für die zahlreichen Einzelheiten erklären sich leicht; denn bei dem Meßtischblatt der Heimat sind ja die dargestellten Dinge dem Benutzer in Wirklichkeit bekannt. Auch die Bedeutung der Verschiedenheiten der Schrift nach Art, Größe, Stellung und Richtung sowie der verschiedenen Abkürzungen wird an der Heimatkarte leicht erkannt. Die so an der Karte der Heimat gewonnenen Kenntnisse lassen sich ohne große Mühe auf fremde Karten und Gebiete übertragen. Etwas Schwierigkeiten macht nur das klare Verständnis der Geländedarstellung. Die Sache ist aber nicht so schlimm. Bei den Meßtischblättern erfolgt die Darstellung des Geländes durch Höhenlinien und zwar in der Regel in einem Abstand von 10 Metern, d. h. man denkt sich die Erhebungen der Erdoberfläche in senkrechten Abständen von 10 zu 10 Metern durchschnitten und die Schnittlinien auf die wagrechte Ebene gezeichnet. Um dies klar zu verstehen oder zu veranschaulichen, nimmt man eine halbe Kar-

toffel, die einen heimatlichen Hügel darstellen soll, zerschneidet sie in lauter gleichdicke Scheiben, legt sie auf ein Blatt Papier und umfährt zuerst die unterste Schicht mit einem Bleistift. Ist diese umfahren, so wird sie sorgfältig hervorgezogen, damit die andern Scheiben sich nicht verschieben. Alsdann wird die nächstfolgende Schicht, die jetzt auf dem Papier aufliegt, ebenso umfahren etc. Deutlich erkennt man an den so entstandenen Linien die Formen des Geländes. Man sieht, wo Bergvorsprünge sind, wo Mulden sich befinden, wo das Gelände steiler wird und wo es sich verflacht. Je näher die Linien beieinander sind, desto steiler ist der Hang. Sind bei den Meßtischblättern (die den Maßstab 1 : 25 000 haben) die 10 Meter-Höhenlinien nur noch 1 mm voneinander entfernt, so haben die Berghänge eine Neigung von 21 bis 22°. Ist auf der Heimatkarte ein solcher Hang vorhanden, so muß man ihn auffuchen, um sich diese Neigung recht gut einzuprägen. Am besten geschieht dies natürlich, wenn man solche Hänge einmal „nimmt“. Es zeigt sich dann, daß der einzelne Infanterist sich da wohl noch fortbewegen kann, daß aber die Kavallerie und die Geschütze nur im äußersten Notfalle und mit Aufbietung vieler Vorsicht und großer Kraft hier Verwendung finden können. Ist der Abstand zweier 10 Meter-Höhenlinien 2 mm, so ist die Neigung 11° und bei 4½ mm noch 5°. Bei dieser letzten Neigung können alle Waffengattungen ohne Schwierigkeit vorwärts kommen, wenn die Gangbarkeit des Geländes nicht durch die Bodenbeschaffenheit, schlechte Wege oder sonstige Hindernisse beeinträchtigt wird.

Hat man so mit Hilfe der Höhenlinien eine klare Vorstellung von bestimmten Neigungswinkeln erhalten, so übt man sich auch im Schätzen von Neigungen und prüft das Ergebnis gleich wieder auf der Karte nach, bis man eine gewisse Sicherheit erreicht hat.

Außer den Meßtischblättern haben auch die Karten des Badischen und Württembergischen Schwarzwaldvereins und eine Reihe anderer Karten eine Geländedarstellung in Höhenlinien.

Vor der Benützung muß man immer zuerst feststellen, welchen Höhenabstand die Höhenlinien haben. Faßt man größere Höhenabstände, etwa von 50 oder von 100 Meter zusammen und legt sie in Farben an, und zwar in der Regel nach dem Grundsatz: Je höher, desto dunkler, so erhält man eine farbige Höhenschichtenkarte.

Noch wichtiger für den Gebrauch im Felddienst ist aber die Geländedarstellung in Bergstrichen oder Schraffen; denn auf diese Weise ist das Gelände auf unserer Generalstabskarte 1:100 000 dargestellt. Die Bergstriche gehen immer in der Richtung des fließenden Wassers. Man kann auch dies an einer Kartoffel leicht veranschaulichen. Die Dicke der Striche läßt sich am einfachsten so erklären, daß man sagt, zu allen Strichen verwendet man gleichviel Tinte. Ist nun der Abstand zweier Höhenlinien groß, also die Neigung gering, so werden die Striche dünn, ja bei 5" sind sie nur gestrichelt; sind dagegen die Höhenlinien nahe beisammen, so werden die Schraffen kürzer aber dicker, so daß steile Hänge auf Bergstrichkarten recht dunkel aussehen. Auch hier müssen wieder recht häufig Natur und Karte miteinander verglichen und die Neigungen durch das Auge und Übungen im Gelände eingeprägt werden, damit man sich schließlich mit Hilfe der Karte eine gute Vorstellung von der Wirklichkeit machen kann.

Der Maßstab der Messtischblätter ist, wie oben schon angedeutet wurde, 1:25 000, d. h. alles, was auf der Karte eine Einheit mißt, ist in Wirklichkeit 25 000 mal so lang; also 1 mm auf der Karte sind in der Wirklichkeit 25 000 mm oder 25 Meter, 1 cm also 25 000 cm oder 250 Meter und 4 cm der Karte demnach 1000 Meter oder 1 km. Um sich das recht einzuprägen, stellt man bei einer Straße die Lage zweier Kilometersteine fest; man wird finden, daß sie auf der Karte einen Abstand von 4 cm haben. Die gewonnene Kenntnis wird recht häufig angewandt. Man mißt auf der Karte Wege, Eisenbahnlinien, Ortsentfernungen und vergleicht die Ergebnisse mit den Angaben auf den Wegweisern oder im Kursbuch. Zu diesen

Messungen braucht man aber kein Meterstäbchen und keinen Zirkel, sondern ein Grashalm genügt; denn am unteren Rande der Karte ist ein Linienmaßstab aufgezeichnet. Diesen braucht man bloß auf einen Grashalm zu übertragen, um Messungen vornehmen zu können. Je kleiner man die Maßeinheit nimmt, desto genauer werden die Messungen, weil sich die Biegungen bei kürzeren Strecken besser ausmessen lassen.

Bei der Generalstabskarte 1:100000 ist 1 cm der Karte in der Natur 1 km lang. Bei dieser Karte ist der Linearmaßstab meist auf der Rückseite der Karte aufgeklebt. Auch hier müssen recht zahlreiche Uebungen vorgenommen werden; denn theoretische Unterweisungen haben auf all diesen Gebieten keinen Wert, wenn sie nicht durch praktische Uebungen geklärt und befestigt werden. Stehen noch Karten von anderen Maßstäben zur Verfügung, so werden auch an diesen die nötigen Belehrungen und Uebungen vorgenommen.

Wer eine Karte besitzt, muß auch rasch imstande sein, sie so zu halten, daß sie in ihrer Lage und Richtung mit der Wirklichkeit übereinstimmt, mit anderen Worten: er muß sich orientieren können. Wenn die Sonne am Himmel steht, so ist die Bestimmung der Himmelsrichtungen nicht schwer; denn wir wissen, daß die Sonne morgens um 6 Uhr im Osten steht, mittags im Süden und abends um 6 Uhr im Westen. Da im Winter die Sonne erst lange nach 6 Uhr aufgeht und vor 6 Uhr abends schon wieder unter den Horizont taucht, so ist es unter Umständen gut, auch darüber nähere Belehrungen zu geben, ebenso wie über die genauere Zeit des Standes der Sonne im Süden in den verschiedenen Jahreszeiten und in den verschiedenen Teilen des Reiches. Doch auf diese feineren Unterschiede näher einzugehen ist nur dann ratsam, wenn man wirklich auf ein klares Verständnis rechnen kann, sonst richtet man nur Verwirrung an. Außer der Sonne kann man auch die Uhr zur Ermittlung der Himmelsrichtungen benutzen. Hält man eine Taschenuhr in wagrechter Lage so, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden

ungefähr in der Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer 12. Diese Bestimmungen der Himmelsrichtungen müssen auch häufig geübt und womöglich durch einen Kompaß nachgeprüft werden. Auf einem abendlichen Spaziergang bei sternenklarem Himmel zeigt man auch, wie sich der Polarstern, den man mit Hilfe des Himmelswagens auffucht, zur Bestimmung der Nordrichtung verwenden läßt. Hat man auf einer Karte außer seinem eigenen Standpunkt noch eine in der Wirklichkeit bekannte Örtlichkeit, so kann die Karte selbst zur Bestimmung der Himmelsrichtungen verwendet werden; man muß dann die Karte nur so halten, daß die Sehlinie von unserem Standpunkt nach jener Örtlichkeit mit der Verbindungslinie auf der Karte zusammenfällt, was sich durch entsprechende Drehungen erreichen läßt. Es ist dann da Norden, wo der obere Rand der Karte hinweist. Daß der obere Rand einer Karte nicht nach Norden zeigt, kommt selten vor und wenn es einmal der Fall ist, dann sind die Himmelsrichtungen auf der Karte besonders angegeben. Sind die Grundregeln und einfachsten Hilfsmittel über die Orientierung bekannt, so werden die umliegenden Örtlichkeiten, Hügel, Bäche usw. nach der Karte benannt, mit der Karte in der Hand Wanderungen gemacht, die Länge und Art der Wege besprochen und alles zum Voraus angegeben, was sich auf diesen Wegen beobachten läßt, vor allem also, ob der Weg durch einen Wald führt, ob es Hohlwege sind usw. Aber auch unabhängig von der Karte sind Übungen im Orientieren vorzunehmen. Während des Marsches hält man immer wieder still und läßt sich angeben, in welcher Himmelsrichtung die gerade sichtbaren Punkte liegen.

## Übung von Auge und Ohr.

Ist eine allseitige Kenntnis der Karte erschlossen und ihre Benutzung erprobt, so kann man sie auch noch zu anderen Dingen wenigstens als Prüfungsmittel verwenden, so zum Entfernungsschätzen. An der Landstraße prägt man